

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.  
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.  
 Für Leipzig nehmen Bestellungen an:  
 die Expedition, Hohe Str. 4.  
 H. Bebel, Petersstr. 18.  
 F. Thiele, Emilienstr. 2.

# Der Volksstaat

**Abonnementpreis:**  
 für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 1/2 Sgr per Quartal, per Monat 4 1/4 Sgr., für Leipzig und Umgebend per Quartal 13 Sgr.  
 Filial-Expedition für die vereinigten Staaten:  
 F. A. Sorge, Box 101  
 Hoboken N. J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

**Sämtliche Redaktionen unserer in- und ausländischen Parteiblätter werden gebeten, je ein Exemplar derselben an unsere Subertusburger Gefangenen — per Kreuzband oder durch Einzahlung der Postprovision — zu senden.**  
**Adresse: Subertusburg bei Wernsdorf in Sachsen.**

## Parteigenossen!

Mit dem 1. Juli hat ein neues Abonnement auf unser Parteiorgan begonnen. Ihr werdet auch diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, für neue Ausbreitung des Organs, so viel Ihr vermögt, zu wirken. Dieses Quartal schließt mit circa 5400 Abonnenten, also mit 600 mehr, als es begonnen. Seht, daß ein ähnliches Resultat die Frucht Eurer Anstrengung auch im nächsten Quartal werde. Ist Jeder auf dem Plage und thut Jeder seine Pflicht, dann ist der Erfolg gewiß.

## Beschlüsse des Generalraths der Internationalen Arbeiterassoziation vom 18. Juni 1872.

I.

In Erwägung,  
 daß der Basler Kongreß Paris zum Sitz des nächsten Kongresses bestimmt hatte;  
 daß der Generalrath, gemäß Art. 4 der Statuten, Angesichts der Unmöglichkeit, den Kongreß in Paris abzuhalten, denselben durch Beschluß vom 12. Juli 1870 nach Mainz berief, wo seine Zusammenkunft jedoch durch den Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs verhindert wurde;  
 daß die heutigen Regierungsverfolgungen gegen die Internationale sowohl in Frankreich als Deutschland die Berufung des Kongresses nach Paris oder Mainz nicht gestatten;  
 daß Artikel 4 der Statuten den Generalrath ermächtigt, im Nothfall den Versammlungsort des Kongresses zu verlegen; beruft der Generalrath den nächsten Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation für Montag, den 2. September 1872, nach dem Haag (Holland).

II.

In Erwägung,  
 daß die für den Mainzer Kongreß, der am 5. September 1870 eröffnet werden sollte, auf die Tagesordnung gestellten Fragen, keineswegs den gegenwärtigen Bedürfnissen der Internationalen entsprechen — Bedürfnissen, tief beeinflusst von den seither eingetretenen großen geschichtlichen Ereignissen;  
 daß zahlreiche Sektionen und Föderationen beantragen haben, die Revision der allgemeinen Statuten und Verwaltungsverordnungen dem nächsten Kongreß zu unterbreiten;  
 daß die jetzt in fast allen Ländern Europas gegen die Internationale gerichteten Verfolgungen ihr die Pflicht auferlegen, ihre Organisation zu kräftigen;  
 mit dem Vorbehalt, ein durch die Vorschläge der Sektionen und Föderationen vervollständigtes Programm später veröffentlicht zu können;  
 fezt der Generalrath auf die Tagesordnung des Haager Kongresses als wichtigste Frage:  
 die Revision der allgemeinen Statuten und Verwaltungsverordnungen.

Im Auftrage des Generalraths:

Karl Marx,  
 Corr. Sekretär für Deutschland.

## Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst.

Von  
 Friedrich Engels.  
 (Schluß.)

Unser Proudhonist ist aber mit seinen bisherigen Leistungen in der Wohnungsfrage nicht zufrieden. Er muß sie von der platten Erde in das Gebiet des höheren Sozialismus erheben, damit sie doch auch hier als ein wesentlicher „Bruchtheil der sozialen Frage“ sich bewähre.

„Wir nehmen nun an, die Produktivität des Kapitals werde wirklich bei den Hörnern gefaßt, wie das früher oder später geschehen muß, z. B. durch ein Uebergangsgesetz, welches den Zins aller Kapitalien auf Ein Prozent festsetzt, wohl gemerkt, mit der Tendenz, auch diesen Prozentsatz immer mehr dem Nullpunkte zu nähern, so daß schließlich nichts mehr bezahlt wird, als die zur Umsezung des Kapitals natürlich auch Haus und Wohnung in den Rahmen dieses Gesetzes gefaßt. . . Der Besitzer selbst wird der Erste sein, der seine Hand zum Verkauf bietet, da sein Haus sonst unbenützt und das in ihm angelegte Kapital einfach nutzlos sein würde.“

Dieser Satz enthält einen der Hauptglaubensartikel des Proudhon'schen Katechismus und giebt ein schlagendes Exempel von der darin herrschenden Konfusion.

Die „Produktivität des Kapitals“ ist ein Uebling, das Proudhon von den bürgerlichen Ökonomen unversehens übernimmt. Die bürgerlichen Ökonomen fangen zwar auch mit dem Satz an, daß die Arbeit die Quelle alles Reichthums und das Maß des Werths aller Waaren ist; aber sie müssen auch erklären, wie es kommt, daß der Kapitalist, der Kapital zu einem industriellen oder Handwerksbetrieb vorräth, nicht nur sein vorgeschossenes Kapital

hält, sondern auch noch einen Profit obenreißt. Sie müssen sich daher in allerlei Widersprüche verwickeln und auch dem Kapital eine gewisse Produktivität zuschreiben. Nichts desto besser, wie tief Proudhon noch in der bürgerlichen Denkweise befangen ist, als daß er sich diese Lebensart von der Produktivität des Kapitals aneignet. Wir haben gleich am Anfang gesehen, daß die sogenannte „Produktivität des Kapitals“ nichts anderes ist, als die ihm (unter den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen, ohne die es eben kein Kapital wäre) anhaftende Eigenschaft, sich die unbezahlte Arbeit von Lohnarbeitern aneignen zu können.

Aber Proudhon unterscheidet sich von den bürgerlichen Ökonomen dadurch, daß er diese „Produktivität des Kapitals“ nicht billigt, sondern im Gegentheil in ihr eine Verletzung der „ewigen Gerechtigkeit“ entdeckt. Sie ist es, die es verhindert, daß der Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit erhält. Sie muß also abgeschafft werden. Und wie? Indem der Zinsfuß durch Zwangsgesetze herabgesetzt und endlich auf Null reduziert wird. Dann hört nach unserm Proudhonisten das Kapital auf, produktiv zu sein.

Der Zins des ausgeliehenen Geldkapitals ist nur ein Theil des Profits; der Profit, sei es des industriellen, sei es des Handelskapitals, ist nur ein Theil des, in Gestalt von unbezahlter Arbeit, der Arbeiterklasse durch die Kapitalistenklasse abgenommenen Mehrwerths. Die ökonomischen Gesetze, die den Zinsfuß regeln, sind von denen, die die Rate des Mehrwerths regeln, so unabhängig, wie dies überhaupt zwischen Gesetzen einer und derselben Gesellschaftsform stattfinden kann. Was aber die Vertheilung dieses Mehrwerths unter die einzelnen Kapitalisten angeht, so ist klar, daß für Industrielle und Kaufleute, die viel von andren Kapitalisten vorgeschossenes Kapital in ihrem Geschäft haben, die Rate ihres Profits in demselben Maß steigen muß, wie — wenn alle andren Umstände sich gleichbleiben — der Zinsfuß fällt. Die Herabdrückung und schließlich Abschaffung des Zinsfußes würde also keineswegs die sogenannte „Produktivität des Kapitals“ wirklich „bei den Hörnern fassen“, sondern nur die Vertheilung des der Arbeiterklasse abgenommenen unbezahlten Mehrwerths unter die einzelnen Kapitalisten anders regeln, und nicht dem Arbeiter gegenüber dem industriellen Kapitalisten, sondern dem industriellen Kapitalisten gegenüber dem Rentier einen Vortheil sichern.

Proudhon, von seinem juristischen Standpunkt aus, erklärt den Zinsfuß, wie alle ökonomischen Thatsachen, nicht durch die Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion, sondern durch die Staatsgesetze, in denen diese Bedingungen einen allgemeinen Ausdruck erhalten. Von diesem Standpunkt aus, dem jede Abnung des Zusammenhangs der Staatsgesetze mit den Produktionsbedingungen der Gesellschaft abgeht, erscheinen diese Staatsgesetze notwendigerweise als rein willkürliche Befehle, die jeden Augenblick ebenjogut durch ihr direktes Gegenteil ersetzt werden können. Es ist also nichts leichter für Proudhon, als ein Dekret zu erlassen — sobald er die Macht dazu hat — wodurch der Zinsfuß auf ein Prozent herabgesetzt wird.

Und, wenn alle andren gesellschaftlichen Umstände bleiben, wie sie waren, so wird dies Proudhon'sche Dekret eben nur auf dem Papier existiren. Der Zinsfuß wird sich nach wie vor nach den ökonomischen Gesetzen regeln, denen er heute unterworfen ist, trotz aller Dekrete; kreditfähige Leute werden nach wie vor Geld zu 2, 3, 4 und mehr pCt. aufnehmen, eben so gut wie vorher, und der einzige Unterschied wird der sein, daß die Rentiers sich genau vorsehen, und nur solchen Leuten Geld vorschießen, bei denen kein Prozeß zu erwarten ist. Dabei ist dieser große Plan, dem Kapital seine „Produktivität“ zu nehmen, uralt, so alt wie die — Wu hergesetze, die nichts Andres bezwecken, als den Zinsfuß zu beschränken, und die jetzt überall abgeschafft sind, weil sie in der Praxis stets gebrochen oder umgangen wurden, und der Staat seine Ohnmacht gegenüber den Gesetzen der gesellschaftlichen Produktion betennen mußte. Und die Wiedereinführung dieser mittelalterlichen, unausführbaren Gesetze sollen „die Produktivität des Kapitals bei den Hörnern fassen?“ Man sieht, je näher man den Proudhonismus untersucht, desto reaktionärer erscheint er.

Und wenn dann der Zinsfuß auf diese Weise auf Null heruntergebracht, der Kapitalzins also abgeschafft ist, dann wird „nichts mehr bezahlt, als die zur Umsezung des Kapitals nötige Arbeit.“ Das soll heißen, die Abschaffung des Zinsfußes ist gleich der Abschaffung des Profits und sogar des Mehrwerths. Wäre es aber möglich, den Zins durch Dekret wirklich abzuschaffen, was wäre die Folge? Daß die Klasse der Rentiers keine Veranlassung mehr hätte, ihr Kapital in Gestalt von Vorschüssen auszuliehen, sondern es selbst oder in Aktiengesellschaften für eigne Rechnung industriell anzulegen. Die Masse des der Arbeiterklasse durch die Kapitalistenklasse abgenommenen Mehrwerths bliebe dieselbe, nur ihre Vertheilung änderte sich, und auch das nicht bedeutend.

In der That übersteht unser Proudhonist, daß auch schon jetzt, im Waarenlauf der bürgerlichen Gesellschaft, durchschnittlich eben nichts mehr bezahlt wird, als „die zur Umsezung des Kapitals (soll heißen, zur Produktion der bestimmten Waare) nötige Arbeit.“ Die Arbeit ist der Maßstab des Werths aller Waaren, und es ist in der heutigen Gesellschaft — von den Schwankungen des Marktes abgesehen — rein unmöglich, daß im Durchschnitt für die Waaren mehr bezahlt wird als

die zu ihrer Herstellung nötige Arbeit. Nein, nein, lieber Proudhonist, der Haken liegt ganz wo anders: er liegt darin, daß „die zur Umsezung des Kapitals (um Ihre konfuse Ausdruckweise zu gebrauchen) nötige Arbeit“ eben nicht voll bezahlt wird! Wie das zugeht, können Sie bei Marx (Kapital S. 128—160) nachlesen.

Damit nicht genug. Wenn der Kapitalzins abgeschafft wird, ist damit auch der Mietzins abgeschafft. Denn „wie alle andren Produkte ist natürlich auch Haus und Wohnung in den Rahmen dieses Gesetzes gefaßt.“ Dies ist ganz im Geiste des alten Majors, der seinen Einjährigen rufen ließ: „Sagen Sie mal, ich höre, Sie sind Doktor — da kommen Sie doch von Zeit zu Zeit zu mir; wenn man eine Frau und sieben Kinder hat, da giebt's immer was zu fressen.“

Einjähriger: „Aber verzeihen Sie, Herr Major, ich bin Doktor der Philosophie!“

Major: „Das ist mich ganz egal, Pflasterkosten ist Pflasterkosten.“

So geht es unserm Proudhonist auch: Mietzins oder Kapitalzins, das ist ihm ganz egal, Zins ist Zins, Pflasterkosten ist Pflasterkosten. — Wir haben oben gesehen, daß der Mietpreis, vulgo Mietzins, sich zusammensetzt 1) aus einem Antheil Grundrente, 2) aus einem Antheil — nicht Zins — sondern Profit auf das Baukapital, 3) aus einem Antheil Reparatur-, Erhaltungs- und Affekturkosten. Ein Antheil Kapitalzins ist nur dann in ihm enthalten, wenn das Haus mit Hypothekenschulden belastet ist.

Und nun muß es auch dem Blindesten klar geworden sein: „Der Besitzer selbst wird der Erste sein, der seine Hand zum Verkaufe bietet, da sein Haus sonst unbenützt und das in ihm angelegte Kapital einfach nutzlos sein würde.“ Natürlich. Wenn man den Zins auf Vorkaufkapital abschafft, so kann kein Hausbesitzer mehr einen Pfennig Miethe für sein Haus erhalten, bloß weil man für Miethe auch Mietzins sagen kann. Pflasterkosten bleibt Pflasterkosten. Warum dann dem Hausbesitzer noch das „einfach nutzlose“ Haus für theures Geld abgekauft werden soll, und wie so unter diesen Umständen der Hausbesitzer nicht noch Geld dazu giebt, dies „einfach nutzlose“ Haus loszuwerden, damit er keine Reparaturkosten mehr daran zu verwenden hat, darüber läßt man uns im Dunkeln.

Nach dieser triumphirenden Leistung auf dem Gebiet des höheren Sozialismus (Suprasozialismus nannte das der Meister Proudhon) hält sich unser Proudhon für berechtigt, noch etwas höher zu fliegen. „Es handelt sich jetzt nur mehr darum, noch einige Folgerungen zu ziehen, um von allen Seiten her volles Licht auf unsern so bedeutenden Gegenstand fallen zu lassen.“ Und was sind diese Folgerungen? Dinge, die aus dem Vorhergehenden ebenso wenig folgen, wie die Werthlosigkeit der Wohnhäuser aus der Abschaffung des Zinsfußes, und die, der pompösen und weihenollen Nebenarten unsres Verfassers entkleidet, weiter nichts bedeuten, als daß zur besseren Abwicklung des Mietwohnungs-Ablösungsgeschäfts wünschenswerth ist: 1) eine genaue Statistik über den Gegenstand, 2) eine gute Gesundheitspolizei und 3) Genossenschaften von Bauarbeitern, die den Neubau von Häusern übernehmen können — alles Dinge, die gewiß sehr schön und gut sind, die aber trotz aller marktschreierischen Phrasenumhüllung durchaus kein „volles Licht“ in das Dunkel der Proudhon'schen Gedankerverwirrung bringen.

Wer so Großes vollbracht, hat nun auch das Recht, an die deutschen Arbeiter eine erste Mahnung zu richten: „Solche und ähnliche Fragen, dünkt uns, sind der Aufmerksamkeit der sozialen Demokratie wohl werth. . . . Möge sie sich, wie hier über die Wohnungsfrage, so auch über die andren gleich wichtigen Fragen, wie Kredit, Staatsschulden, Privatschulden, Steuer u. s. w. klar zu werden suchen“ u. s. w.

Hier stellt uns unser Proudhonist also eine ganze Reihe von Artikeln über „ähnliche Fragen“ in Aussicht, und wenn er sie all: so ausführlich beantwortet wie den gegenwärtigen „so bedeutenden Gegenstand“, so hat der „Volksstaat“ Manuscripte genug für ein Jahr. Wir können dem indes vorgreifen — es läuft Alles auf das schon Gesagte hinaus: Der Kapitalzins wird abgeschafft, damit fällt der für Staatsschulden und Privatschulden zu zahlende Zins fort, der Kredit wird kostenfrei u. s. w. Dasselbe Zauberwort wird auf jeden beliebigen Gegenstand angewandt, und bei jedem einzelnen Fall kommt das erstaunliche Resultat mit unerbittlicher Logik heraus: daß, wenn der Kapitalzins abgeschafft ist, man für aufgenommenes Geld keine Zinsen mehr zu zahlen hat.

Uebrigens sind es schöne Fragen, mit denen unser Proudhonist uns bedroht: Kredit! Welchen Kredit braucht der Arbeiter, als den von Woche zu Woche, oder den des Pfandhauses? Ob ihm dieser kostenfrei oder für Zinsen, selbst Pfandhauswucherzinsen geleistet wird, wie viel macht ihm das Unterschied? Und wenn er, allgemein genommen, einen Vortheil davon hätte, also die Produktionskosten der Arbeitskraft wohlfeiler würden, müßte nicht der Preis der Arbeitskraft fallen? — Aber für den Bourgeois und speziell den Kleinbürger — für Die ist der Kredit eine wichtige Frage, und für den Kleinbürger speziell wäre es eine schöne Sache, den Kredit jederzeit, und noch dazu ohne Zinszahlung, erhalten zu können. — „Staatsschulden“! Die Arbeiterklasse weiß, daß sie sie nicht gemacht hat, und wenn sie zur Macht kommt, wird sie die Abzahlung denen überlassen, die sie aufgenommen haben. — „Privatschulden“! — siehe Kredit. — „Steuern“! Dinge, die die Bourgeoisie sehr,

die Arbeiter aber nur sehr wenig interessieren; was der Arbeiter an Steuern zahlt, geht auf die Dauer in die Produktionskosten der Arbeitskraft mit ein, muß also vom Kapitalisten mit vergütet werden. Alle diese Punkte, die uns hier als hochwichtige Fragen für die Arbeiterklasse vorgehalten werden, haben in Wirklichkeit wesentliches Interesse nur für den Bourgeois und noch mehr für den Kleinbürger, und wir behaupten trotz Proudhon, daß die Arbeiterklasse keinen Beruf hat, die Interessen dieser Klassen wahrzunehmen.

Von der großen, die Arbeiter wirklich angehenden Frage, von dem Verhältnis zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter, von der Frage: wie es kommt, daß der Kapitalist sich aus der Arbeit seiner Arbeiter bereichern kann, davon sagt unser Proudhonist kein Wort. Sein Herr und Meister hat sich allerdings damit beschäftigt, aber durchaus keine Klarheit hineingebracht, und ist im Wesentlichen auch in seinen letzten Schriften in dieser Beziehung nicht weiter als in der von Marx schon 1847 so schlagend in ihr ganzes Nichts aufgelösten Philosophie de la Misère (Philosophie des Elends.)

Es ist schlimm genug, daß die romanisch redenden Arbeiter seit fünfundsiebzig Jahren fast gar keine andre sozialistische Geistesnahrung gehabt haben, als die Schriften dieses „Sozialisten des zweiten Kaiserthums“, es wäre ein doppeltes Unglück, wenn die Proudhonistische Theorie jetzt auch noch Deutschland überfluten sollte. Dafür ist jedoch gesorgt. Der theoretische Standpunkt der deutschen Arbeiter ist dem Proudhonistischen um fünfzig Jahre voraus, und es wird genügen, an dieser einen Wohnungsfrage ein Exempel zu statuieren, um fernere Mühe in dieser Beziehung überhoben zu sein.

### Politische Ueberzicht.

Vom Heldenreißer erzählt Archibald Forbes, der militärische Correspondent der „Daily News“ auf preussischer Seite, dessen Buch über den Deutsch-Französischen Krieg Anfangs von der national-liberalen Presse sehr herausgetrieben, hernach aber, weil es mitunter, wenn auch sehr selten, eine bittere Wahrheit sagt, sehr kühl behandelt wurde, folgende, recht charakteristische Anekdote. (Tauchnitz Edition, Vol. I., pag. 102.) Am 11. Aug., fünf Tage nach der Schlacht am Spicherer Berg, wo die Preussischen Soldaten mit eisigen Opfern die groben Fehler der „genialen“ Leitung gut machen mußten, hielt König Wilhelm in St. Amand eine Revue ab, an der namentlich die beim Sturm auf die Spicherer Höhen so äbel zugerichteten Regimenter Theil nahmen. „Allen höheren Offizieren drückte der König die Hand und wechselte einige Worte mit ihnen, allein die größte Freude machte es ihm offenbar, seinen „Kindern“ in die begeisterten Gesichter zu blicken. König, wie er ist, ist er nicht weniger Soldat. Es amüsierte mich sehr, zu hören, wie er einen Soldaten tadelte, der aus dem Schritt gekommen war, und einen anderen, der das Bündnadelgewehr auf der unrichtigen Schulter hatte.“ Man vergegenwärtige sich den Moment: was vorhergegangen war — was bevorstand — was auf dem Spiel war, und wir haben ein unbegreifbares Kulturbild und ein ebenso unbegreifbares Portrait unseres Nationalgottes.

Aus dem Berliner Pressbüroau. „Wenn wir absehen von Russland, von einigen verschrobenen vorsündfluthlichen deutschen Kleinstaaten und dem augenblicklichen Zustand Frankreichs — so finden wir überall ein, wenn auch beschränktes, Vereins- und Versammlungsrecht.“ Also zu lesen in einer Zeitung (vom 26. Juni) der neuen Kaiserstadt. Wahr ist, daß Bloß in einigen „verschrobenen vorsündfluthlichen deutschen Kleinstaaten“ das Vereins- und Versammlungsrecht einigermaßen besteht (in Thüringen sogar unbeschränkt), daß eben das Preussische Vereins- und Versammlungsrecht sich mit dem Sächsischen in die Ehre theilt, das schlechteste und reaktionärste Deutschlands und der Erde zu sein. Die Tendenz der Notiz liegt auf der Hand: eine partie honteuse des preussischen Musterstaats direkt verbergen, um den „verschrobenen vorsündfluthlichen Kleinstaaten“ etwas anzuhängen, um sie für die Annerkennung vorzubereiten, ähnlich, wie Schlangen das zu verschlingende Opfer erst mit Geifer bedecken, um den Einverleibungsprozess zu erleichtern. Das betreffende Berliner Blatt ist — der „Neue Sozialdemokrat.“

Daß mit der Commune die Pariser Arbeiterbewegung nicht unterdrückt worden ist, das fangen nachgerade auch unsere Gegner an einzusehen. Die Wiener „Neue freie Presse“ bringt folgende, am Schluß etwas denunziatorische Situationsbeschreibung: „In den Arbeiterkreisen herrscht eine rege Bewegung, die recht lebhaft an die Agitation erinnert, welche gegen Ende der sechziger Jahre auf die Proklamirung der Koalitionsfreiheit folgte. Die Arbeiter bilden statt der aufgelösten Gruppen der „Internationalen“ gewerkschaftliche Vereinigungen. Diese versammeln sich fleißig in Lokalen, die einige tausend Mann zu fassen im Stande sind und trotzdem für die Menge der Anwesenden nicht hinreichen. Der Belagerungszustand duldet weder Volksversammlungen, noch Clubs, allein an Schneiders-, Schusters-, Tischlerversammlungen u. s. w. nehmen die Militärbehörden keinen Anstoß, so lange in diesen Versammlungen keine politischen Erörterungen vorgenommen werden. Dafür aber entwickeln die auftretenden Redner selbst bei Behandlung vollständig sachlicher Gegenstände eine Lebhaftigkeit, ja eine Leidenschaft, die den Schluß zu ziehen erlaubt, daß die sanguinischen Anschauungen, die in den Pariser Volksmassen vorherrschen, noch durchaus nicht einer ruhigeren Auffassung gewichen sind. Um unter einander zu verkehren und ein gemeinsames Band herzustellen, wählte jede dieser Korporationsvereinigungen ein Syndikat, aus fünf oder sieben Mitgliedern bestehend. Diese Syndikate werden beauftragt, die Interessen der verschiedenen Korporationen gegenseitig zu vertreten und die Gruppen vor einer Isolirung zu schützen, welche das gemeinsame Vorgehen der Arbeiter, z. B. bei Strikes, erschweren würde. Die Wahlen einiger dieser Syndikate haben eine unbedingt politische Färbung, und es giebt unter den Gewählten Namen, welche die Regierung sicher bestimmen werden, die Bewegung schärfer zu überwachen. Während des Kaiserreichs bildeten sich auf die nämliche Art Syndikate, die sich später als Wahlkomitees entpuppten.“

So der Correspondent des Wiener Bourgeoisblatts. Unter „ruhigerer Auffassung“ versteht er feige Unterwerfung unter die Säbel- und Klassenherrschaft der vereinigten Reaktion. Was die „schärfere Ueberwachung“ betrifft, so scheint sie uns ins

Reich der Träume zu gehören, inwiefern die „Ueberwachung“ schon jetzt so „scharf“ ist, daß wir wenigstens bei ärgster Anstrengung unseres Hirns sie uns nicht schärfer zu denken vermögen.

Die alte Welt ist eben am Ende ihres Lateins und lebt bloß noch von der Hand zum Mund. Und „der Fenster steht vor der Thüre.“

Eine Folge der „Gesellschaftsrettung“. Vor Kurzem machte folgende, wenn wir nicht irren, ursprünglich der „Kölnischen Zeitung“ entnommene Notiz, die Kunde durch unsere Presse:

„Die Alkoholvergiftung in Paris nimmt neuerdings immer größeren Umfang an, und der Thatsache, daß seit der Kommune der Broterverbrauch in Paris beträchtlich abgenommen hat, steht die andere ergänzend gegenüber, daß trotz der so festgestellten Verminderung der Einwohnerzahl der Konsum alkoholhaltiger Getränke nicht nur nicht herunterging, sondern im Gegentheil noch zunahm. Gegen das Uebel, welches diesem Zustande zu Grunde liegt, helfen strenge Strafgesetze schwerlich auch nur das mindeste, während eine aufmerksame Volkserziehung (!) bei weitem als das sicherste Mittel erscheint, die Art an die Wurzel des Übels (!) zu legen.“

Es ist eine bekannte, in allen Lehrbüchern der organischen Chemie festgestellte und erklärte Thatsache, daß mangelhafte Nahrung im Menschen einen unumkehrlichen Drang nach Spirituosen (Alkohol) erzeugt, welche die Lebensgeister künstlich anflachen und dem geschwächten Körper sonst unmögliche Kraftanstrengungen ermöglichen. Diesen Kraftäußerungen folgt dann regelmäßig Erschlaffung, und die Kräfte des Körpers erschöpfen sich geschwind, weil er, um uns so auszudrücken, das Kapital aufgebraucht, statt der Zinsen. Je schlechter die Ernährung, desto größer das Bedürfnis nach Alkohol, desto schneller Erschlaffung des Kräftekapitals. (Ein wohlgenährter Bourgeois kann, ohne betrunken zu werden, zehnmal so viel Alkohol in Gestalt von Wein, Bier, Liqueuren zu sich nehmen, als ein schlechtnährter Proletarier, der als Böller verschrien ist — und hat obendrein nicht die Entschuldigung des zwingenden Bedürfnisses.) Man wird hiernach die Bedeutung der obigen Notiz würdigen können.

Das Pariser Proletariat hat kein Brod, und vergiftet sich aus Hunger mit Alkohol!

Ein grauenhafter Zustand, der sich in diesen Worten enthält! „Aufmerksame Volkserziehung“ hilft dagegen nichts — mit Büchern läßt der Hunger sich so wenig stillen als mit Pflastersteinen und mit blauen Bohnen und grünt die Bemerkung des Herrn Correspondenten an Idiotismus — aber was hilft denn? Nichts, du fragender Thor! Paris muß Hungers sterben, um zu beweisen, daß die Welt der Bourgeoisie die beste der Welten ist. Gesellschaftsrettung heißt Ausrottung des Proletariats durch Schwert, Kugel und Hunger. Der Alkohol ist bloß der Gehülfe des Hungers.

So sieht's in den Arbeiterkreisen aus, wie aber in den sogenannten „höheren“? Sehen wir uns die internationale Keilerei an, die neulich in Paris im Mabilly-Garten stattgefunden hat. Was die Deutschen Zeitungen darüber brachten, war schlimm genug, aber lange nicht die volle Wahrheit. Die Veranstalter dieser Laster-Tödtlichen Knüppelorgie waren nicht bloß „noble Gesellschaft“, nein es war die nobelste Gesellschaft, die Gesellschaft par excellence, die Blüthe des Englischen und Französischen Geburts- und Geldadel: Grafen, Fürsten, Finanzgrößen; sogar der Englische Thronfolger, bekannt unter dem Titel: Prinz von Wales (nicht zu verwechseln mit dem mysteriösen Fürst von Salles des Bismarckschen Leibblatts) soll aktiv und namentlich auch passiv theilhaftig gewesen sein. Der Streit entstand wegen des Ausgangs eines jener höheren Thierquälereifeste, genannt Wettrennen, — schon eine für den Bildungsgrad der vornehmen Prügelpardisten bezeichnende Ursache — Flaschen und Gläser dienten als Wurfgeschosse. Stuhlbeine ersehten die kampfunfähig gewordenen Stöcke und Reitpferde, und als die Polizei sich endlich einmischte, waren die Möbel des Saales, der als Kampfplatz gedient hatte, nur noch ein chaotischer Trümmerhaufen, auf dem sich die „Gesellschaft“, welche vor 13 Monaten gerettet wurde, in wirrem Knäuel, schimpfend, brüllend, Jeder auf den Andern lossehend, herumwälzte. Und so großen Spaß fanden die noblen Herren an dieser „noblen Passion“, daß sie sich den väterlichen Mahnungen der Polizei nicht fügen wollten, und ihr sogar thätlichen Widerstand leisteten, dergestalt, daß wohl oder übel einige Duzend der hitzigsten Laster-Tödtelchwärmer auf die Wache gebracht werden mußten. Freilich entließ man sie dort, sobald man Rang und Namen der Verhafteten ermittelt hatte. Wahrscheinlich mit einer Entschuldigung. Erwähnt sei noch, daß die betreffenden Französischen Helden zum Theil Mitglieder der Versailler Kammer, und die Englischen fast sämtlich des Ober- und Unterhauses sind. Also Geschehen!

### Aus Amerika

erhalten wir folgenden Aufruf:

An alle Klaviermacher, Tischler, Polsterer, Polirer, Maschinisten und verwandten Gewerke.

Mitarbeiter und Brüder! Die oben angeführten Gewerke und verwandten Arbeitszweige sind in New-York und Umgegend im Ausstand für die Achtstundenarbeit. Der Kampf ist hart und wird von den Arbeitern mit Energie und Ausopferung geführt. Wir wissen, daß man unsern Arbeitsgenossen im alten Vaterlande Vorspiegelungen und Versprechungen macht, um sie hierher zu locken und gegen ihr eigenes Interesse ankämpfen zu lassen. Brüder, glaubt diesen Sirenenstimmen nicht und haltet jeden Bezug fern, bis unsere Forderung bewilligt ist. Bedenket, welch unberechenbarer Nutzen über gesammten Arbeiterklasse aller Länder entsteht, wenn wir den Normalarbeitstag von 8 Stunden erringen, wie sehr eure Kämpfe um Verminderung der Arbeitszeit erleichtert werden durch unseren Sieg!

Haltet Bezug fern!

Sektion I der Internat. Arb.-Assoz.

New-York, 11. Juni 1872.

C. Speyer,

Korrespondirender Sekretär.

Weiter erhalten wir aus „New-York“ folgende Erklärung:

„An das Publikum.“

Angeichts des Betragens der deutschen Presse, namentlich der

„New-Yorker Staatszeitung“, welche sich gemüthigt gefunden, ihre Spalten dazu herzugeben, sich über die Bewegung der Arbeiter und über diese selbst in einer Weise auszudrücken, welche der Tendenz eines Blattes in einem republikanischen Staate wenig zur Ehre gereicht, fühlen wir —

die im Bau- und Möbelsach beschäftigten Arbeiter, uns genöthigt, durch Gegenwärtiges einen wahrheitsgetreuen Bericht über unsere Bewegung und deren Fortschritt vor das größere Publikum zu bringen, indem wir fest überzeugt sind, die Sympathien aller gerechtfertigten, deutsch sowohl wie englisch-redenden Mitbürger für uns zu haben.

Indem wir zugleich der englischen Presse für ihr wohlwollendes Entgegenkommen unseren Dank aussprechen, verwahren wir uns hiermit entschieden gegen alle falschen Verleumdungen von Seiten der deutschen Presse, welche nur in der nicht mißzubedeutenden Absicht gefaßt sein können, unserer Bewegung zu schaden.“

Durch die Vervollkommnung und Erfindung neuer Maschinen ist die Handarbeit auf ein Minimum herabgesetzt; da aber bei der jetzigen langen Arbeitszeit die Produktion eine zu große ist, welche folgerichtig den Begeh nach Arbeitskraft, sowie deren Werth heruntersetzen muß, und auch gethan hat, so hat sich schon seit einer Reihe von Jahren bei den Arbeitern das Bedürfnis und die Nothwendigkeit herausgestellt, die Arbeitszeit zu beschränken. — Dieses hat auch die Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt, demzufolge das Gesetz, 8 Stunden als Tagesarbeit zu erklären, erlassen wurde.

Auf diese Basis hin haben sich die verschiedenen Gewerke organisiert und zum festen Körper verbunden, weil ihnen eben kein anderer Ausweg blieb, um Einer für Alle und Alle für Einen für die Inanspruchnahme der Achtstunden-Arbeitszeit einzutreten.

So haben sich auch die Bau- und Möbelschreiner, Bildhauer, Vergolder, Polsterer, Ingenieure und Maschinisten, und dahin gehörende Branchen, zu einem festen Körper vereinigt, und in einer Massenversammlung am Freitag, d. 17. Mai 1872, in den „Germania Assembly Rooms“, einstimmig beschlossen, daß vom Montag, den 20. Mai an, acht Stunden des Tages die gesetzliche Arbeitszeit sein sollen, ohne Abzug des Lohnes, und 20% Zuschlag für Stückarbeit.

Diese Forderung wurde den Arbeitgebern in ruhiger und geordneter Weise unterbreitet, und haben bis jetzt über 100 vernünftig denkende und dem Zeitgeist Rechnung tragende Arbeitgeber die Forderung als eine gerechte anerkannt und bewilligt.

Indem wir hiermit genannten Herren unsern Dank aussprechen, nehmen wir nochmals Betanlassung, allen übrigen Arbeitgebern die Mahnung zugehen zu lassen, nicht seiner unsern billigen und gerechten Forderungen entgegenzutreten, und sich nicht irre machen zu lassen durch die Bemühungen einiger, welche in ihrem blinden Eifer glauben, eine Bewegung bekämpfen zu können, welche nicht allein durch die Stadt New-York, sondern durch die Vereinigten Staaten, ja durch die ganze Welt geht. Die Arbeiter, wohl organisiert und fest gestützt auf die Sympathie aller übrigen Gewerke, werden ausdauern bis auch der Letzte acht Stunden arbeitet.

Ihr Alle, die Ihr zu uns gehört und noch zweifelt und zaghaft dastehet, kommt! Rafft Euch auf, und betrachtet es als eine heilige Pflicht gegen eure Familien und gegen Euch selbst, Euch diesem Beitreten nach gemeinsamem Ziele anzuschließen! Wir reichen Euch die Hand als Brüder, und als Brüder werden wir Euch zur Seite stehen und unterstützen.

Hauptquartier der Acht-Stunden-Liga aller im Bau- und Möbelsach beschäftigten Arbeiter (in den Germania Assembly Rooms).

Versammlung daselbst jeden Tag, von 9 Uhr Morgens an.“

Es ist von äußerster Wichtigkeit, daß die deutsche Sozialdemokratie auf dem am 2. September im Haag abzuhaltenden Congress der Internationalen Arbeiterassoziation würdig vertreten sei.

Da nun kein Delegirter auf dem Congress zugelassen wird, der nicht ein regelrechtes Mandat aufzuweisen hat, und die deutschen Vereinsgesetze die Bildung von Sektionen verbieten, so ist es nothwendig, daß die Parteigenossen durch Lösung einer Beitragsmarke (von 1 Groschen), welche auf das Statutenexemplar anzufleben ist, die persönliche Mitgliedschaft erwerben, welche durch kein deutsches Gesetz verboten ist, und daß die Mitglieder eines Orts oder mehrerer Orte dann zur geeigneten Zeit einen Delegirten wählen resp. ein Mandat ausstellen. Wer für Mitgliedsmarken keine andere Bezugsquelle hat, wende sich direct an den Sekretär für Deutschland: Karl Marx, 1 Maitland Park Row, Haverstock Hill, N. W. London. — Statuten sind (à 1 Sgr. das Exemplar) durch die Expedition d. Bl. zu beziehen.

In der Genfer „Egalité“ vom 13. Juni befindet sich ein ausführlicher Bericht über den am 2. und 3. Juni in Bevey abgehaltenen 4. Kongress der romanischen Sektion der Internationalen. Derselbe beschloß die Bildung einer schweizerischen Föderation, erklärte sich für den Londoner Generalrath im Gegensatz zu der gegen diesen intrigirenden Valaisischen Jura-Föderation und gab eine Sympathie-Erklärung für das Verhalten unserer verurtheilten Parteigenossen Liebknecht und Bebel ab.

Wir machen die Parteigenossen auf die im Inseratentheil befindliche Anzeige von der in Lieferungen erscheinenden zweiten, verbesserten Ausgabe des Marx'schen „Kapital“ hiermit ganz besonders aufmerksam, indem wir namentlich die zur Partei haltenden Vereine zur Anschaffung dieses, die wissenschaftliche Grundlage des heutigen Sozialismus bildenden und darum für jeden Sozialdemokraten unentbehrlichen Werkes auffordern.

### Aufruf an alle Weber, Wirker und Manufacturarbeiter Deutschlands.

Berufs- und Gewerksgenossen! Ein Jahr mühevollen Ringens liegt hinter uns, seitdem wir, als Centralcomitee der deutschen Weber und Manufacturarbeiter, gewählt durch die am ersten deutschen Webertage zu Glauchau geschaffene Organisation, uns an Euch wandten!

Fragen wir uns nun, ob unser Streben von Erfolg, so liegt die Antwort in der am zweiten Webertag zu Berlin geschaffenen stammern Organisation vor uns. Ein Jahr, in der geschichtlichen Entwicklung kaum der Pendelschwingung einer Uhr gleich, hat schon sehr viele Mißverständnisse, vielen Partei- und Kastensünder beseitigt, denn der zweite Webertag zu Berlin vereinigte Innungsmeister, freie Gewerbetreibende, Gehilfen und alle sozialistischen Fractionen zu einem einzigen Streben. Organisation war die Losung, die Parole, für die alle Vertreter, mochten solche von Alt oder Jung, von Radikalen oder Anhängern des gemäßigten Fortschritts abgehandelt sein, einmüthig eintraten, und vor deren Bedeutung aller Partei- und Kastengeist weichen mußte. Und in der That gipfelt hierin Alles, was für unsere Bestrebungen von Erfolg sein und werden kann. Fragen wir uns doch ernstlich und ehrlich, wie es möglich

\*) Die deutsche Presse verläugnet — wie man sieht — ihre Natur auch in der Fremde nicht; wo auch immer im Auslande etwas Freiheitsliches angestrebt werden soll, stemmt sie sich dagegen gerade so wie in der Heimath. Diese Klage ist uralte; in einem uns vorliegenden fulminanten Artikel z. B. — „der deutsche Spießbürger“ in — „Gartenlaube“ — Keil's „Leuchthurm“ von 1849 wird der unumstößliche Nachweis geführt, daß „alle Bewegungen der Reizzeit — sowohl innerhalb als außerhalb Deutschlands — am besten durch Spiegelbilder ihrer heftigsten Widersacher gefunden haben“. Wir werden gelegentlich jenen Artikel zum Abdruck bringen.

sein könnte, Uebelstände zu beseitigen, welche erdrückend auf den Weber und Manufacturarbeiter wirken, wenn nur ein ganz kleiner Theil seine Aufgabe erfüllt! Die es von Erfolg seine könnte, Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit, der Zwangshausarbeit, Einführung eines Normalarbeitstages, Bezahlung bisher unbezahlter Arbeiten, Beseitigung corruptiver Fabrikordnungen und wie die gerechten Forderungen alle heißen mögen, zu verlangen, wenn noch der weitaus größte Theil unserer Genossen seine Menschenwürde und Klassenlage nicht erkennt, und sich Thatsachen gegenüber sorglos zeigt, die unaufhaltsam und mit riesigen Schritten über uns hereinbrechen und eine Zerlegung überlebter gesellschaftlicher Institutionen in sich bedingen.

Die kann es möglich sein, der allgemein verbreiteten Conjunction gegenüber entsprechende Höhe zu erzielen, wenn das eine Ländchen noch für Brot und Käse, das andere für Quark und Kartoffeln, das dritte für schlechte Wohnungen arbeitet, und Alle zusammen zu diesem Erwerb noch ihre Frauen und Kinder abschlagen müssen? Wie kann es möglich sein, nur die Entwicklungsidee weiter zu tragen, eine Gleichmäßigkeit der Löhne anzustreben, wenn man sich nicht gegenseitig unterrichtet?

Noch Hunderte von Einzelheiten wären anzuführen, deren Lösung nur in der Organisation möglich ist; doch genug hiervon! So gut wie alle Vertreter des zweiten deutschen Weber- und Manufacturarbeiterkongresses zu Berlin darüber einig waren, daß nicht eher etwas zu erzielen, als bis die Arbeiterpartei eine geschlossene Kette bildet und einzig in ihrem Streben und Willen vorgeht, so gut wie auch der einzelne Arbeiter diese Auffassung zu der seinigen machen können, machen müssen, wenn er will, daß seine traurige Lage nicht noch trauriger werden, sondern sich verbessern soll.

Von dieser Erkenntnis getragen, beschloß denn auch der zweite deutsche Weber- und Manufacturarbeiterkongress, im zweiten Jahr seiner Thätigkeit sein Wirken präciser zu gestalten, und wurden folgende Bestimmungen getroffen, unter denen das zweite Jahr die Organisation weitergeführt werden soll:

**Name.** § 1. Die deutschen Weber, Wirter und Manufacturarbeiter vereinigen sich zu einem Verein unter dem Namen: Allgemeiner deutscher Weber- und Manufacturarbeiterbund.

**Zweck.** § 2. Zweck desselben ist: a) die Zusammengehörigkeit sämtlicher deutschen Weber, Wirter und Manufacturarbeiter zu fördern, b) die weitere theoretische Ausbildung seiner Mitglieder, c) die Wahrung der Interessen seiner Mitglieder auf friedlich legalen Wege.

**Beitritt.** § 3. Zum Beitritt sind berechtigt alle Mitglieder von Geschlechtern und noch zu gründenden Vereinen, Innungen, Mitgliedschaften etc., welche in das Fach der Manufacturarbeiterthätigkeit einschlagen.

**Verwaltung.** § 4. Die Geschäfte des Bundes werden durch einen von den regelmäßig stattfindenden Weber- und Manufacturarbeiterkongressen zu bestimmenden Vorort geführt, und hat selbiger die Wahl eines Bundesvorstandes von 5 Personen, 3 Ersatzmännern und 3 Revisoren in öffentlicher allgemeiner Versammlung der Weber und Manufacturarbeiter vorzunehmen, und bilden diesen Vorstand 1 Vorsitzender und dessen Stellvertreter, 1 Schriftführer und dessen Stellvertreter, sowie 1 Kassier.

**Bundessteuer.** § 5. Jedes Mitglied verpflichtet sich, per Quartal oder 1/4 Jahr 1/4 Sgr. pränumerando an die Bundeskasse zu entrichten.

§ 6. Zur Erreichung des in § 2 unter a, b und c ausgesprochenen Zweckes wird das am ersten Webertage in Glandau in Vorschlag gebrachte und bis zum zweiten Webertage erscheinende monatliche Circular beibehalten; der Preis beträgt pr. Nummer für Mitglieder 1/4 Sgr., für Nichtmitglieder 1/2 Sgr. Dringende Pflicht der Mitglieder ist es, für die Verbreitung des Circulars thätig zu sein.

§ 7. Strafbare Beschwerden über die Thätigkeit der Bundesverwaltung und Leitung sind bei den Revisoren anzubringen. Diese Beschwerden, wenn solche von den Revisoren als unbegründet angesehen werden, sind im Circular zu veröffentlichen und hat der Bundesvorstand das Recht, seine Rechtfertigung ebendasselbst mit anzubringen.

§ 8. Sämtliche Beschlüsse treten am 1. Juli d. J. in Kraft. — Als Vorort wurde Glandau wieder einstimmig gewählt und wurde daselbst auch die Wahl der Beamten bereits vollzogen. In einer dazu anberaumten, zweimal in zwei Localblättern gehörig bekannt gemachten und auch sehr zahlreich besuchten Weber- und Manufacturarbeiterversammlung wurde das bisher bestehende Centralcomité wieder, und zwar einstimmig, gewählt, ebenso 3 Ersatzmänner. Die Wahl der drei Revisoren wurde von der Versammlung Weerane übertragen und dort auch bereits vollzogen.

Indem wir die Wahl angenommen, rechnen wir mit Bestimmtheit auf die Beihilfe aller Genossen, welche im Stande sind, uns durch Wort oder Feder zu unterstützen. Mit Bestimmtheit rechnen wir ferner auf die Beihilfe und den Anschluß der verschiedenen Fraktionen und wünschen nur, daß stets die Harmonie im Willen und Handeln so zu Tage trete, wie es am zweiten Webertage zu Berlin der Fall war. Wir rechnen aber auch ganz besonders auf Euch, Genossen von Nah und Fern, und hoffen, Ihr werdet Mann für Mann Eure Schuldigkeit thun und sowohl dem großen Bund beistehen, als für denselben bei jeder sich bietenden Gelegenheit eintreten. Die Bundessteuer ist so niedrig angesetzt, daß keine Ausflucht mehr möglich; nur durch Massenbeitritt kann die Niedrigkeit der Beiträge erreicht werden.

Die Pflichten, welchen wir uns durch die angenommene Stellung unterziehen, sind tief in das Familienleben Einzelner eingreifend und würde mancher gern sein Amt von sich weisen; doch die Nothwendigkeit, verbunden mit dem Vertrauen, das wir zu wiederholten Malen genossen, gebietet das Gegentheil. Und doch, werthe Genossen! sind wir allein nicht im Stande, Euren Wünschen und Hoffnungen Rechnung zu tragen, wenn Ihr nicht selbst mit Hand anlegen, nicht Mann für Mann mitwirken wollt.

Mit dem 1. Juli tritt der neue Bund in Kraft und Thätigkeit; sucht deshalb so schnell als möglich Euren Anschluß zu bewirken; arbeitet in Euren Vereinen, Innungen, Genossenschaftlichen Verbänden, sucht ein Gleiches thut, sucht die Beiträge durch Eure Verwaltung insgesammt decken zu lassen und abonniert auf die Circulars, damit Ihr immer mit den Genossen in geistigem Verkehr bleibt! Haltet öfters öffentliche Versammlungen ab, in welchen Ihr Eure örtlichen Gewerksangelegenheiten regelt, sowie die Berichte der Circulars discutirt, zu welchen Ihr ebenfalls wahrheitsgetreues Material allezeit liefert! Dadurch wird die Zusammengehörigkeit gefördert, und schließlich werdet Ihr Euch solidarisch verbunden fühlen und mit Liebe dem großen Ganzen angehören. Versahrt man aberwärts auf diese Weise, so wird der neue Bund bald viele Tausende zählen, und dann wird es möglich werden, Etwas zu erreichen. Genossen von Nah und Fern, an Euch liegt es, thätigst einzustehen für die Verbrüderung und Verbindung des gesammten Arbeiterhandes! Bedenket, die Periode ist nahe, wo die Hausindustrie ihr Ende erreicht. Von der Organisation wird es abhängen, ob wir besserer Existenz in den Fabriken entgegengehen, oder ob man uns auch hier ausschließt. Bedenket: nur, wenn wir die Gesammtheit hinter uns haben, wird und kann es uns möglich sein, jetzt schon hier und da vernünftig und heftig einzutreten, wo es gilt, der prinzipiellen Ausbeutung und Corruption durch das Kapital, unter welcher wir leiden, die Stirn zu bieten.

Arbeiter! Brüder! Ermannet Euch und gebt Euch nicht verloren, so lange noch Blut in Euren Adern rollt! Und Ihr werdet Euch ermannen. Mit diesen Vertrauen auf Euch beginnen wir unsere Thätigkeit. Möge es uns gelingen, das Gute, das wir wollen, stets zu richtiger Zeit und am richtigen Orte zu treffen, damit auch der dritte Webertage, so einmütig wie der zweite, aber auch in Masse, unter Wirken anerkennen kann. Euch aber, die Ihr an Euch selbst, an Eurer Thätigkeit zweifelt, rufen wir die Worte des Dichters zu: „Alle Adler sehen still, wenn Dein starker Arm es will.“

Mit Brudergruß und Handschlag.

Der Vorstand des deutschen Weber- und Manufacturarbeiterbundes.

Glandau, im Juni 1872.  
O. Franz, Vorsitzender. Otto Bekold, Stellv. Vors. G. Höring, Schriftführer. H. Albert, Stellv. Schriftführer. W. Pflug, Kassier.

Weerane, im Juni 1872.  
Die Revisoren  
C. B. Binder, Arbin Paul, C. Malech.

NB. Bestellungen auf den stenographischen Bericht des zweiten deutschen Webertages wolle man umgehend an Unterzeichneten aufgeben. Auch sind noch Berichte über die Sitzungen des ersten Webertages, sowie die bereits erschienenen Circulars zur Orientierung für Neueintretende zu beziehen durch H. Franz, Glandau, Oststraße.

### Zum Austritt aus der Landeskirche.

Um Verzögerungen vorzubeugen, werden Alle, welche aus der Kirche austreten wollen, hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Austrittszeugniß ausdrücklich vermerkt sein muß, daß der Betreffende seinem Partner den Austritt **persönlich** angezeigt hat und dabei **bekannt**. Der ordentliche Richter, dem man dieses Zeugniß zur Protokollführung vorzulegen hat, weist jedes anders lautende Zeugniß zurück. Es soll eine diesbezügliche Anordnung — wie dem Verfasser dieser Notiz auf dem Gericht erklärt wurde — vom Kultusministerium erlassen worden sein. Wahrscheinlich, um den nicht ganz Ueberzeugungsfesten den Austritt zu erschweren.

### Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Hamburg, den 26. Juni. Auf der am 18. Juni in Erfurt abgehaltenen Generalversammlung wurde folgendes beschloffen: Der Name soll weiterhin sein: „Gewerkschaft der Holzarbeiter. Zur Union gehörend.“

Antrag Göln: „Auslösung der Gewerkschaft, und Verwendung des Cassenbestandes zur Gründung eines Gewerkschaftsorgans.“ abgelehnt.

Statutenänderungen, § 5. Das Eintrittsgeld beträgt 5 Sgr. Ferner wurde folgender Zusatzantrag angenommen: „Doch ist es den Ortsmitgliedern gestattet, bei der Wiederaufnahme von Mitgliedern von dieser Bestimmung abzuweichen.“

§ 7. „Es soll demgemäß“ u. s. w. wird gestrichen.

§ 10. Anstatt „Desgleichen können Mitglieder“ — desgleichen sind u. s. w. desgl. Streichung der Worte „auf ihr Ansuchen“.

§ 13. Anstatt „überlebende Ehehälfte“ in lagen „legitime Erben.“ Desgleichen wurde beschloffen, die Worte „im Todesfall der Ehefrau“ zu streichen.

§ 25. Die Tageskasse soll nur 100 Thlr. betragen.

Statutenänderung der Krankenkasse.

Beschloffen wurde in § 3 und 15 statt 6 Wochen zu sagen: 4 Wochen. Desgleichen in § 9 „die 4. und 5. Klasse“ zu streichen.

Desgleichen in § 10 anstatt „von jedem Thaler 3 Gr.“ zu sagen: von jedem Thaler 4 Gr., dafür aber § 17 ganz zu streichen.

In § 8 wurde folgender Zusatz angenommen: Berechtigt zum Eintritt unter obigen Bedingungen ist jedes Mitglied der Gewerkschaft, welches das 15. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Vom 15.—50. Lebensjahre hat der Eintretende als Eintrittsgeld für jedes Jahr, welches er älter ist, den halben Jahresbeitrag der Klasse nachzuzahlen, in welche er sich einschreiben läßt, und zwar vom 15. Jahre an berechnet. Vom 50.—55. Jahre hat der Eintretende den vollen Jahresbeitrag, vom 55. Jahre an gerechnet, nachzuzahlen. Ueber 55 Jahre alte Personen können nicht mehr aufgenommen werden. Die Nachzahlung kann in Ratenzahlung erfolgen. Doch hat der Eintretende erst dann Anspruch auf das volle Krankengeld, wenn die zu zahlende Summe voll einbezahlt ist.

Ferner wurde beschloffen, daß hinfür statt 1/2 Sgr. 1/4 Sgr. an die Hauptkasse zu zahlen sind; in welcher Summe alsdann der Beitrag zur Unionkasse, 1/2 Sgr. pro Monat, inbegriffen ist.

Ein kurz gefaßtes Protokoll wird dem Congreß-Protokoll als Anhang beigelegt werden.

J. A. Theodor Jork.

### Internationale Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer etc.

Dresden Sonnabend, den 6. und Sonntag, d. 7. Juli findet in der Deutschen Halle, Palmstraße 15, die Generalversammlung statt.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht des verflossenen Jahres. 2. Wahl des Vororts und der Beamten. 3. Berathung der Vorlage vom Congreß zu Erfurt und Anschluß an die Union. 4. Berathung der von den Mitgliedschaften noch eingehenden Anträge.

Dieserjenige Ort, wo bereits Mitgliedschaften bestehen, oder in der Bildung begriffen sind, werden ersucht, durch Delegates oder durch Mandate sich zahlreich vertreten zu lassen.

D. B.

Briefe u. s. w. sind zu senden an Heinrich Gäbler, Rathhuldenstraße Nr. 16, 4 Treppen.\*)

**Braunschweig.** In der Wagenfabrik des Herrn Albert Bode ist auf Wunsch der Arbeiter der zehnjährige Normalarbeitstag eingeführt worden.

**Magdeburg.** (Verspätet eingelaufen.) In einer unlängst abgehaltenen sehr zahlreich besuchten Versammlung des sozial-demokratischen Arbeitervereins referirte Parteigenosse Bremer über den Leipziger Hochverrathprozeß. Die Verurtheilung Webers und Liebkechts zu zwei Jahren Festungshaft, meinte Referent, gebe Anlaß zu ernstem Nachdenken. In dem voluminösen Anklage-Material wäre auch nicht ein einziger thatächlicher Anhaltspunkt zu finden, der die Anklage rechtfertigte. Dabei habe das angeblich belastende Material zum großen Theile aus Schriftstücken bestanden, die, von anderen Personen verfaßt, vor so und so viel Jahren erschienen seien und noch heute ungehindert circulirten. Es könne daher gar nicht verwundern, wenn der Präsident von Müde den Geschwornen gegenüber von dem „Gesamteinbrüche“ der Verhandlungen gesprochen und die Geschwornen ermahnte, sich nur durch diesen in ihrem Urtheile bestimmen zu lassen. Im Hinblick auf solche Thatsachen dränge sich unwillkürlich jedem nur einigermaßen unbefangenen und unparteiischen Beurtheiler die Ueberzeugung auf, daß der ganze Prozeß ein Tendenzprozeß gewesen sei. Und wenn es den Verurtheilten zur Verwirklichung der sozialistischen Idee, namentlich um die Gewinnung der Majorität des Volkes zu thun war, so sei in diesem Bestreben doch wahrlich kein hochverräterisches Unternehmen zu erkliden, denn es sei wohl denkbar, daß sich der Wille des Volkes aus dem friedlichen Wege der Gesetzgebung Geltung verschaffen könne. In Norwegen z. B. habe, trotz des Betros des Königs, ein von der Volksvertretung zum dritten Male gefaßter Beschluß-Gewerkschaft.

Redner entwickelte sodann das Programm der Sozial-Demokratie und sagte u. A.:

„Wir wollen an Stelle der heutigen kapitalistischen Produktionsweise die cooperative Arbeit, damit nicht der Neuwirth, den die Arbeit schafft, in die Taschen des Kapitalisten flieht, sondern in die Taschen dessen, der ihn erarbeitet, damit nicht Wenige genießen und die Masse darbe. Dazu ist aber eine gesetzliche Umänderung der heutigen Besitzverhältnisse nothwendig. Das Geld der Gesellschaft (des Staates) soll dann diesen Associationen heftend dienen, nicht wie heute, der Privatindustrie. Wenn die Gesellschaft derartig organisiert ist, dann endlich kann das Prinzip der Menschlichkeit zur Geltung kommen. Dann ist es nicht mehr möglich, wie heute, daß die Wälder sich gegenfeitig abschlagen. Sind das Zeiten der Humanität und der Civilisation, wo dynastische Streitigkeiten auf der einen Seite unendliche Ströme von Blut, zahllose Menschenleben und verklärte Gesundheit Hunderttausender und fünf Milliarden kosten und auf der anderen Seite ebenfalls Menschenopfer zu befragen sind? Und ist das Gerechtigkeit, wenn ein großer Theil von Dänen, welche zwei große Provinzen mit erobern halfen, für sich selbst kein Krümchen Erde und kein Obdach erringen kann? Wenn nun die Angelegten aufzutreten sind, und dem gegenüber das wahre Menschenthum gelehrt haben, daß zu grausamen Kriegen verwendetes Geld in Zukunft zur Verwirklichung von Productiv-Associationen, kurz zum Wohle der Menschheit verwendet werden soll, — wenn die Verurtheilten alles Das wollten, kann da von Hochverrath die Rede sein. Fast alle namhaften Zeitungen haben sich gegen die Verurtheilung ausgesprochen, unter den wenigen aber, die dieses nicht gethan haben, steht die „Magdeburger Zeitung“ oben an. Unsere Gegner scheinen weder etwas gelernt, noch etwas vergessen zu haben. Die Geschichte zeigt uns, daß man stets die neuen Ideen in den Personen zu vernichten suchte. So wurde Christus gekreuzigt, weil er den Ar-

\*) Diese Einfindung kam Freitag hier an, also zu spät für die Sonnabendnummer.

H. v. B.

men das Evangelium predigte; so ließ der römische Kaiser Nero die gefangenen Christen in einem öffentlichen Garten an Pfähle binden und, um ein abschreckendes Beispiel zu konstatiren, verbrennen. So wurde Huz verbrannt; so wurde Luther in den Ban gethan; so wurden alle Bahndreher inquirirt, gefoltert und gemortet. Die Führer des Bauern-Krieges wurden wegen der Forderung der zwölf Punkte, als der Ordnung und der Gesellschaft gefährlich, auf öffentlichen Bühnen langsam verbrannt. Und sind alle diese barbarischen Akte im Stande gewesen, die Ideen zu vernichten? Sind nicht vielmehr immer kurze Zeit nach dem Wiken der Reformatoren viele der von den einst verurtheilten Weltverbessern aufgestellten Forderungen als gerecht anerkannt worden und ins Leben getreten? Und all das Verbrechen und Verbrennen ist im Namen der Ordnung und der Ordnung, einer Ordnung, die, da sie auf dem Gegensatz der Menschen zu einander beruht, in Wirklichkeit die Unordnung ist. Noch nie in der Weltgeschichte ist eine Idee durch die Gewalt unterdrückt worden, es wird ebenjowenig gelingen, die Idee der Sozialdemokratie auszurotten.“ — Redner erklärte sodann, daß er in dem Bestreben der Verurtheilten keinen Theilnahm zu Vorbereitung zum Hochverrath zu erkennen vermöge. „Ich habe“, fährt Redner fort, „in einer Versammlung in Reudorf eine Resolution lassen lassen, worin die Staatsanwälte aufgefordert werden, gegen sämtliche Sozialdemokraten einen Hochverrathprozeß einzuleiten. Diese Resolution wurde nach einstimmiger Annahme von den Anwesenden unterschrieben. Ich sehe von einer derartigen Resolution hier in Magdeburg ab, halte es aber für Pflicht eines jeden Sozialdemokraten, sich mit den Verurtheilten solidarisch zu erklären. Ich stelle deshalb den Antrag: „Die öffentliche Versammlung des sozial-demokratischen Arbeiter-Vereins zu Magdeburg erklärt sich mit den Bestreudungen und dem Thun der Verurtheilten Webers und Liebkecht solidarisch und protestirt gegen deren Verurtheilung.“ (Es erfolgte einstimmige Annahme unter lautem Bravo.)

**Hannover.** Dem in Kassel erscheinenden „Gewerblichen Tageblatt und Anzeiger“ schreibt man unterm 24. Juni von hier: „Die Annahme der strikten Tischlergesellen wächst mit jedem Tage; die Nachgiebigkeit der Meister hat nur bewirkt, daß die Prätensionen immer höher geschraubt werden. Die Herren Gesellen haben nämlich, nachdem bereits 500 Gesellen die Arbeit wieder aufgenommen, zu beschließen geruht, daß die zehnjährige Arbeitszeit unter allen Umständen auch von den Accorbarbeitern innegehalten werden soll. Würde in einer Werkstatt ein Accorbarbeiter länger als bis 6 Uhr Abends arbeiten, so sollen die übrigen in derselben Werkstatt arbeitenden Gesellen sofort die Arbeit einstellen. So beschloffen zu Hannover, im Jahre des Heils 1872! Der fleißige Arbeiter, der vielleicht eine große Familie zu ernähren hat, oder welcher glaubt, von 8—10 Uhr Zeit genug zum Kartenspielen und Biertrinken zu haben, muß um 6 Uhr Feierabend machen! Wahrlich, die Gesellen deklamiren immer von der Tyrannei der Meister, kann es aber eine größere Tyrannei geben, als diejenige, welche in einer solchen Weise den freien Willen des Arbeiters beschränkt, ihm verbietet, fleißiger als seine Mitgesellen zu sein? Wenn die Arbeiter auf eine solche Weise das Coalitionrecht glauben mißbrauchen zu können, so wird schließlich nichts Anderes übrig bleiben, als ihnen dasselbe ebenso wieder zu entziehen, wie man einem unmühen Buben das Messer wieder nimmt, welches er lediglich zu dem Zwecke glaubt erhalten zu haben, um anderen Leuten die Röße damit zu zerhacken.“

Diesem Vergleich fehlt, um zuzutreffen, nicht mehr, als Alles. Das von den Hannover'schen Tischlern angewandte Mittel, die Arbeiter durch einzelne Arbeiter nicht verdächtigen zu lassen, ist ein durchaus gefehliches, während müßwilliges Nachzerhacken mit mehrwöchentlicher Gefängnisstrafe belegt wird.

**Lambrecht.** den 25. Juni. Der hiesige Tuchmacherstreik dauert noch fort. Die Fabrikanten glauben uns dadurch zu bezwingen, daß sie ihre Arbeit nach Bischoffweiler (Elsas) schicken, wo sie bereits jetzt schon an 100 Stühle im Gange haben. Dadurch werden wir uns aber nicht im Geringsten abschrecken lassen, sondern wir werden unser Ziel so lange verfolgen, bis wir es erreicht haben. Wir ersuchen unsere Kollegen, den Bezug immer noch fern zu halten.

Mit sozial-demokratischem Gruß und Handschlag  
Das Komitee  
der strikten Hutmacher.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden ersucht, Obiges in ihre Spalten aufzunehmen.

**Wiesbaden.** 27. Juni. Die hiesigen Schuhmachergesellen haben eine Lohnerböhung mit gutem Erfolge durchgezogen. Die Meister weigerten sich zwar anfänglich, auf unsere Forderungen einzugehen und sprachen in ihrer Versammlung sogar von „Insulanenhalten“ der Gesellen. Aber wir waren entschlossen, unter Vorhaben durchzugehen — konnten wir uns doch auf unsere Gewerksunion verlassen. Dies mögen die Meister wohl auch eingesehen haben, denn wir erzielten 15—20%.

Mit sozial-demokratischem Gruß  
J. Scholz, Schriftführer,  
Weyergasse 26.

**Gottha.** 28. Juni. Das Strike-Comité der hiesigen Tischler-Gesellen befindet sich in der Lage, mittheilen zu können, daß der Strike nach Verlauf von 3 Tagen schon beendet war. Erreicht wurden 20% Lohnerböhung; die Forderung der Einführung des 10 stündigen Normalarbeitstags fiel für diesmal durch, woran die Arbeiter die Hauptschuld tragen, da sie den Werth desselben trotz aller aufklärenden Bemühungen nicht genug zu schätzen wußten. Im Uebrigen war das Verhalten der Arbeiter ein einheitliches und tatvolles, während das der Arbeitgeber von Uneinigkeit untereinander zeugte, welchem Umstande auch hauptsächlich die schnelle Beendigung des Strikes zuzuschreiben ist.

Im Auftrage: Das Komitee.

**Offenbach.** Zum Schuhmacher-Strike. Die Arbeitseinstellung dauert fort. Nur ein Fabrikant hat bis heute unsere Forderung bewilligt, und wurde bei demselben die Arbeit wieder aufgenommen. Hingegen haben sich die andern zu gemeinschaftlichem Widerstande vereinigt. Doch der Rath unter uns ist ausgezeichnet, und kein guter Arbeiter wird, wenn unsere gerechte Forderung nicht bewilligt wird, die Arbeit wieder aufnehmen; eher verreisen Alle. Wir bitten daher dringend, jeden Bezug fern zu halten. Wir bitten unsere Geschäfts- und Parteigenossen, uns beizustehen. Wir rechnen fest auf Eure Hilfe.

Briefe sind zu adressiren Peter Ruffig, Schloßgasse Nr. 28.  
Mit sozial-demokratischem Gruß  
E. Kölsch,  
Vorsitzender des Strike-Komitees.

**München.** 26. Juni. Der Strike der Maurer, welcher bisher nur ein theilweiser war, ist nun ein allgemeiner geworden, da die Maurermeister Münchens sich nicht nur bisher weigerten, mit dem Ausschuß in Unterhandlung zu treten und den 1 Thlr. Lohn pro Tag vertragsmäßig zu bewilligen, sondern sich sogar zu den gemeinsamen Anfeindungen und Verleumdungen über den Ausschuß herbeiließen und so Zeugnis ablegten von der „Eiligung“ und „Humanität“, die sie beizügen. Von den 52 Maurermeistern Münchens haben sich bis jetzt nach hartem Kampfe fünf mit ihrer Unterschrift mit dem Ausschuß der Gesellen geeinigt, darunter drei Großmeister, nämlich Reisenhuel, De-Bondio und Schmidt. Es ist daher noch ein großes und schmerzliches Stück Arbeit, bis der Sieg gewonnen ist. Wir ersuchen daher alle Freunde und Kollegen, uns beizustehen. Schnelle Hilfe thut aber noth.

Briefe u. s. w. sind zu richten an Michael Mayer, Maurer, obere Jyarstraße Nr. 12. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Aufnahme obiger Zeilen ersucht.

Mit Gruß  
Michael Mayer, I. Vorstand.  
Josef Schanzer, II. Vorstand.

**Essen.** Zum Strike. Wir müssen noch einmal auf die in voriger Nummer mitgetheilte Proclamation des Kanonenknigs zurückkommen. Es heißt dabeilbst: „Es ist im Kreise meiner Unternehmungen dem braven ordentlichen Arbeiter die Gelegenheit geboten, nach einer müßigen Arbeitszeit in eigenen Hause seine Pension zu verrechnen.“ Wie häufig ist schon Klage geführt worden in öffentlichen Versammlungen in Essen, daß Arbeiter aus irgend einem Grund aus der Fabrik entlassen worden, und infolge dessen um ihre Pension gekommen sind? Die Stadt Essen weiß auch ein Lied davon zu singen, denn die Armenunterstützung beläuft sich auf 40000 Thlr. jährlich. Früher einmal, nämlich vor 3 Jahren, wurde in der städtischen Vertretung Essens der Antrag gestellt, daß jedes Werk namhaft gemacht werden soll, damit man ersicht, wie viel Armenunterstützung auf beananntes Werk fiel; aber Herr Krupp wußte ein Mittel, um die stehende Wunde zu hei-

Mit sozial-demokratischem Gruß  
E. Kölsch,  
Vorsitzender des Strike-Komitees.

len, er schenkte der Stadt 20000 Thaler, und der erwähnte Beschluss wurde nicht ausgeführt.

Weiter prahl Herr Krupp mit den von ihm getroffenen Wohlthätigkeits-Einrichtungen, Wohnungen u. s. w. Nun, die Arbeiterwohnungen sind allerdings gut, wo Wohnungsmangel ist, aber es kommt auch noch für Herrn Krupp etwas dabei heraus, denn das angelegte Kapital geht nicht verloren, sondern wirft seine Procente ab, und die Miete ist ihm sicher, denn sie wird vom Lohn abgezogen, nöthigenfalls vom Krankengeld. Zweitens hat Herr Krupp auch viele Conium-Anstalten. Diese rechnet er auch zu den Wohlthätigkeits-Einrichtungen. Die Arbeiter können da für baares Geld Alles kaufen: Colonial-Waaren, Kleidungsstücke, Schuhe und Stiefel u. s. w. Wenn Herr Krupp eine Kuppel Arbeiter-Wohnungen fertig hat, so hat er nicht eiliger zu thun, als dort auch eine Verkaufsstelle zu etablieren, angeblich, damit seine Arbeiter es ja nur bequem haben. Die Bürger Eßsen — die können hohe Steuern zahlen, 40000 Thlr. Armen-Geld blechen, und ihre Schelle an der Thür würde sicher verrotten, wenn die Vergleute auch solche Conium-Anstalten hätten. Wer aber an den Einrichtungen des Herrn Krupp etwas zu tadeln hat, den fertigt er mit dem billigen Vorwurf „Aufwiegler“ u. s. w. ab. — Herr Krupp schreibt weiter: „Ich werde mich nicht zwingen lassen, sondern ich bin und bleibe Herr in meiner Fabrik, und werde das Geschäft auf meine Rechnung betreiben, so lang es mir gefällt.“ Nun, und wäre es lieber, wenn diese Wortverkünger-Fabrik gar nicht entstanden wäre; dann wüßte auf deren Stelle Korn und Weizen. Wenn aber die Kanonen ihren Mund öffnen, so bringen sie Tod und Verderben der Menschheit.

**Essen.** Ueber den augenblicklichen Stand des Streites variiren die Zeitungsstimmen; jopiet ist sicher, daß die Zahl derjenigen Vergleute, die auf den verschiedenen Seiten die Arbeit aufgenommen, eine so verschwindend geringe im Verhältnis zur Gesamtzahl der Vergleute ist, daß sie gar nicht in Betracht kommen kann. Die Bourgeoisblätter scandalisiren sich darüber, daß die Feiern so viel eigene Mittel haben, um den Streik einige Zeit auszuhalten zu können und wollen daraus den Schluss ziehen, die weisphälischen Vergleute seien so gut gestellt, daß sie es gar nicht nöthig hätten, um Streik zu greifen. Gesetzt gar, die Streikenden wären etwas besser situiert, als die Vergleute anderer Gegenden, — soll das etwa ein Grund für sie sein, zu warten, bis die fortwährende Steigerung aller Lebensmittelpreise ihnen das kaum nennenswerthe Döschgen Vortheil, das sie vor anderen Vergleuten voraushaben, genommen hat und dann erst streiken? Und gibt es etwa in der ganzen Welt einen einzigen Bourgeois, der, wenn er nur so viel im Vermögen hätte, daß er davon ein paar Tage zehren könnte, sagen würde: „Ich habe genug!“? Wir meinen also: Selbst wenn es wahr ist, daß die weisphälischen Streikenden noch einen kleinen Zehrpennig haben, — dann ist ihr Streik erst recht vernünftig, indem sie nicht zusehen wollten, bis ihnen das Wasser der sozialen Hochfluth an den Hals käme, sondern sich zu retten suchten, während sie noch widerstandsfähig sind. So, ihr Herren Bourgeois, lassen wir die Sache auf —

**Essen.** Ueber den Einfluß der Sozialdemokratie auf den Essener Streik verbreitet die arbeitserfreundliche Presse die abgeschmacktesten Lügen. So heißt es u. A. in der „Norddeutschen Allg. Zeitg.“: „Wie man uns mittheilt, ruht die ganze Agitation unter den Vergleuten in Essen in den Händen der „Christlich-Sozialen“, welche mit den „Ehlichen“, der sozial-demokratischen Partei Offenbacher Programms, sich verbündet haben. Der Vorsitzende des Streik-Komitees ist Dr. Wühlend (Kaspe), ein Sozialdemokrat (Fraktion Bebel). Die Partei Hajenclever, die einige Zeit gelassen gewesen zu sein scheint, mitzutheilen, hält sich fern, da ihre Agitatoren keine Vergleute sind und nur solchen in den Versammlungen zu sprechen gestattet ist.“

Dieses Geschreibsel kennzeichnet von Neuem die Unfähigkeit der herrschenden Klassen in der Auffassung gesellschaftlicher Erscheinungen. Nicht die Verhältnisse sind es, die die gesamte Arbeiterklasse der civilisirten Welt in den Kampf um ihre Existenz treiben, — nein, einigen wenigen sozial-demokratischen Agitatoren zu Liebe insceniren die Arbeiter das kulturgeschichtliche Schauspiel eines Klassenkampfes. — Die Wahr von dem Bündniß der „Christlich-Sozialen“ mit der „Sozial-Demokratie“ ist zu albern, um Glauben zu finden. Thatsache ist es aber, daß gerade in Essen das Pfaffenhum mit einer besonderen Erbitterung die Idee der Sozialdemokratie bekämpft. Erst neulich ist von einem Vater ein umfangreiches Pamphlet über und gegen die Internationale herausgegeben worden.

**Gera,** im Juni. Sonnabend, den 1. Juni fand hier in der Tonhalle eine öffentliche außerordentliche Versammlung des Gewerksvereins Hirsch-Dunker'scher Richtung statt, die, trotzdem der Oberbürgermeister per Zirkular alle Fabrikanten dazu eingeladen, nach der unferreits vorgenommenen Auszahlung von nur 180 Personen besucht war. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag über Gewerksvereine und Volksbildung von Karl Baldow aus Berlin.

Der Referent, ein Ignorant in der vollen Bedeutung des Wortes, — begann und endete mit Schimpfen auf die Sozialdemokraten. Einem solchen Reichthum, solchen haarsträubenden Unsinn, verbunden mit der bubenhafsten Gemeinheit, hatten wir doch nicht erwartet. Der Vortrag dieses Baldow, wenn es überhaupt Vortrag zu nennen ist, war keine Erläuterung irgend eines Programms. Längst abgenutzte Gemeinplätze gegen die Sozialdemokratie bildeten den ausschließlichen Inhalt des Referats, — Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, das war die von dem Hirsch-Dunker'schen Volksbildner zum Besten gegebene Schlussphrase. Was allerdings in Bezug auf das obige Citat ist es aber, daß besagter Baldow den bösen Sozialdemokraten ein gründliches Handwerklegen von Seiten der Staatsgewalt wünschte. Hierauf bat Carl Brätter, Vorsitzender des sozialdemokratischen Arbeitervereins, um Wort, welches ihm vom Vorsitzenden unter dem beleidigenden Vorbehalt erteilt wurde, daß er sich in den Grenzen des Anstandes zu halten habe, trotzdem von Seiten des Hirsch-Dunker'schen Referenten so herrliche Proben des Anstandes zum Besten gegeben waren.

Brätter erklärte, er sei hierhergekommen, um einen Vortrag über Volksbildung und eine Erläuterung eines Programms zu hören; er habe aber nichts weiter gefunden als eine Polemik und Schimpfen auf die Sozialdemokratie. Er verwahrte sich ausdrücklich gegen den Vorwurf, daß die Sozialdemokratie die Bildung ausschliesse, indem der „Volksstaat“ sehr belehrende Aufsätze enthalte; er erinnere nur an die Aufsätze von Dieckgen und Dr. Vorstian; solche brächte der Gewerksverein nicht. Die Bildung erstreben sie schon deshalb mit, weil sie dem Arbeiter die Erkenntniß seiner Klassenlage erleichtern. Den Schwerpunkt lege die Sozialdemokratie aber auf den politischen Kampf, um auf dem Wege der Gesetzgebung eine Reform der heutigen Verhältnisse anzubahnen. Da aber die bestehenden Klassen sich diesem jeden Staatsbürger zustehenden Bestreben widersetzen, — was Wunder, wenn man sie bekämpfe? Was die Streiks betrifft, die die Hirsch-Dunker'schen bekämpfen, so erinnere er daran, daß von dieser Seite grade die größten Streiks ins Werk gesetzt wären, und hierdurch die Harmonielehre schmälerte in die Brüche gegangen sei.

Nach Brätter bat Brätter um Wort, um über das eiserne Lohngesetz zu sprechen. Wüsten Gescheh von Seiten der Hirsch-Dunker'schen und das Entziehen des Wortes durch den Vorsitzenden hinderten den Redner jedoch, seine Gedanken über diesen Gegenstand zu entwickeln. Einem solchen parteiischen Gebahren gegenüber blieb uns nichts anderes übrig, als den Saal zu verlassen. Unter den Arbeitern Gera's herrscht über dieses Bildungsgeschick der Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereiner allgemeine Entrüstung, und die Zeit dürfte nicht ferne sein, daß eine beartige Verklammerung der Redefreiheit an unserm Orte zur Unmöglichkeit geworden ist. Natürlich nahm die hiesige „liberale“ Presse Partei für die Hirsch-Dunker'schen, denn einer Erklärung, die Brätter über diesen skandalösen Vorfall der „Geraer Hg.“ zustellte, wurde die Aufnahme selbst im Inserattheile verweigert. Wir wollen jedoch gern konstatiren, daß in unserer nächsten Vereinsversammlung die Vorstände des Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereins Gelegenheit nahmen, ihre Mißbilligung über das parteiische Verhalten des Vorsitzenden der besagten Versammlung auszusprechen.

**Freiberg,** 22. Juni. Unter den hiesigen Bergarbeitern herrscht seit einigen Wochen in Betreff ihrer jetzigen Lohnsätze eine unzufriedene Stimmung. Das Bedürfnis nach einer Lohnverhöhung wurde vorerst von den sogenannten „Veigungen“ gefühlt. Vor einigen Wochen richtete eine Anzahl solcher auf der „Himmelharts-Grube“ an die Gruben-Verwaltung die Forderung einer Lohnverhöhung, die sie bewilligte. Darauf hin verlangten auch die 200 Vergleute eine

Erhöhung ihres Lohnes. Gegen 30 Vergleute stauteten dem hier wohnenden Grubenvorstand ihren Besuch ab und hatten um Erhöhung des Schichtlohnes. Dem Grubenvorstand gelang es, sie auf eine Woche zu verdrängen, worauf sich die Arbeiter wieder ruhig an ihre Arbeit begaben. Gestern und heute haben die Vergleute aus der Branders Gegend bei den betreffenden Grubenvorständen um eine Lohnverhöhung nachgesucht.

**Dresden.** Die von den Tischlergehilfen am Sonntage, dem 23. Juni, einberufene Versammlung, zu der auch alle Arbeitgeber eingeladen waren, welche jedoch von Denjenigen, welche die Forderungen der Gehilfen bisher ignorirten, nicht besucht war, sollte nochmals eine Verständigung herbeizuführen suchen. Das Fernbleiben der Benannten zeigt deutlich, daß sie nicht Willens sind, ihre sogenannten Recommandationskarten fallen zu lassen und dem Streik dadurch ein Ende zu machen. Die Versammlung hat daher eine Resolution, welche dahin ging: „Den Streik aufrecht zu halten und mit den Unterstufungen fortzuführen, die Organisation zu kräftigen, um bei geeigneter Zeit in Masse die Arbeit einzustellen“, einstimmig angenommen. Die Versammlung ersucht daher alle arbeitserfreundlichen Blätter, diesen Bericht in ihre Spalten aufzunehmen und vor Zugung zu warnen.

**Dresden.** Eine Versammlung der Maurer, Zimmerer und Handarbeiter, welche Mittwoch den 19. Juni auf der Centralhalle stattfand, nahm folgende Resolution an:

„Die heutige Versammlung der Maurer, Zimmerer und Handarbeiter mißbilligt entschieden das Vorgehen der Maurer am Hoftheaterbau, namentlich die Wiederaufnahme der Arbeit ohne Lohnverhöhung.“

**Dresden.** Am schlesischen Bahnhofs haben am 20. Juni 33 Arbeiter die Arbeit eingestellt, weil ihnen die geforderte Lohnverhöhung nicht bewilligt wurde.

**Dresden.** Die Arbeiter der Aktien-Cigarrenfabrik Mittelgasse 7, haben die Arbeit eingestellt. Briefe u. s. w. werden unter Adresse Herberge, Königsbrückenstraße 19 oder Herrn Restaurateur Kiege, Palmstr. 32 erbeten.

**Leipzig.** Allen auswärtigen vereinigten Berufsgenossen diene hiermit zur Nachricht, daß in der Versammlung des hiesigen Buchbindervereins vom 29. Juni durch einstimmigen Beschluß der „Volksstaat“ als Vereinsorgan angenommen worden ist, in welchem von nun an, Vereine anderer Städte interessirende Beschlüsse veröffentlicht werden. Ferner wurde beschlossen: von zureichenden Berufsgenossen, welche sich als Mitglied eines Vereins gleicher Tendenz legitimiren, kein Eintrittsgeld zu erheben. Zugleich wird erwartet, daß den hiesigen Vereinsmitgliedern auswärts die gleiche Erleichterung geschieht. Alle Zuschriften sind von nun an, am Unterzeichneten zu senden.

Mit Gruß  
H. Richter,  
Sternwartenstraße Nr. 23, I.

**Leipzig,** 14. Juni. Der Redaktion des „Vorzeimer Beobachters“ ging unterm heutigen Datum folgendes Schreiben zu: „In dem mir erst jetzt zu Gesicht kommenden Aufsätze über „die sozialistische Arbeiterbewegung“ (Nr. 103 bis 111 Ihres Blattes) finde ich eine Lieblichkeit betreffende Bemerkung, welche mich zu einer Berichtigung nöthigt.“

Sie sagen:  
„Seine (Lieblichkeit) Antecedentien aus der Zeit seiner Theiligung am Badischen Aufstand sowie seiner früheren Mitarbeiterschaft an der officiösen „Norddeutschen Allgem. Hg.“ charakterisiren ihn zur Genüge in nicht eben günstiger Weise.“

Lieblichkeit ist allerdings Mitarbeiter der „Norddeutschen Allgem. Hg.“ gewesen, aber zur Zeit, da sie noch nicht bis märkisch, sondern großdeutsch-demokratisch war. Er trat aus der Redaktion des gedachten Blattes aber aus, als und weil der Eigentümer desselben, Graf, sich an Bismarck verkaufte.

Im Interesse der Wahrheit nehmen Sie wohl baldigst das Vorstehende in Ihr Blatt auf.  
Ergebenst  
Adolf Heyner.“

**München.** Die Maurergesellen haben bei einigen Meistern die Arbeit eingestellt. Die Maurermeister wollen, im Falle die Gesellen die Arbeit nicht wieder aufnehmen, mit einem allgemeinen Arbeitsausfluß antworten.

**Guben.** Der Streik ist beendet; heute Morgen wurde unter Völlerschiffen allenthalben die Arbeit wieder aufgenommen. Den Webern wurden für Aufbäumen und Kettenanknüpfen 10 Sgr., und pro Schnitt, d. h. 5 Ellen, ein Mehr von 2½ Sgr. bewilligt. („Echo der Gegenwart.“)

**Zur Notiz.**  
Das Parteiprogramm wird in nächster Nummer veröffentlicht.

**Bekanntmachung.**  
Wegen Revision des Schriftenbestandes und Neuanlegung der Expeditions-Bücher können innerhalb der nächsten 14 Tage bestellte Schriften nicht expedirt werden. Die geehrten Besteller wollen dies gefälligst berücksichtigen.  
Leipzig, den 2. Juli 1872.  
Die Verwaltungskommission.

**Für politisch Gemahregelte.**  
Bon Hinder, Leipzig, 5 Sgr., von S. P. in Weinigen 5 Thlr. Exped. d. B.

**Quittung.**  
Gehalten den Betrag von 10 Thalern durch Bonaventura aus Jägerndorf, welcher an die dortigen Streikenden von der Internationalen Manufaktur-Gesellschaft aus Grimnitzschau durch Rotteler hingefendet wurde, und von dort an uns in Reichenberg übermittelte, weil der Streik in Jägerndorf schon zu Ende war.  
Reichenberg den 26. Juni 1872.  
Steß,  
Kassirer des Streikomitees.

**Briefkasten**  
der Expedition: A. Kühn: Wobin sollen die Blätter gefandt werden? — Arb.-Bildungs. Leipzig f. Annonce 4 gr.; Friedländer, Berlin f. Schriften 1 Thlr. 2½ Sgr.; Hablich hier, f. Abonn. II. Du. 1 Thlr. 20 Sgr.; f. Schrift 3 Thlr. 10 Sgr.; Müller f. Abonn. III. Du. 25 Thlr. 2½ Sgr.; Sab. Frankfurt f. Schriften 2 Thlr.; Sch. Stogony 1 Thlr. 2 Sgr. 2½ Sgr.; B. in Oberlungwitz f. Schriften 3 Thlr. R. Diethelm, Weiskau f. Abonn. 8 Sgr. Oberhardt, Ludenwalde f. Annonce 4 Sgr.; L. Paradies in Weinigen f. Schriften 5 Thlr.; Bankr. B. in Peß f. Schriften 2 Thlr. 20 Sgr.; Kröger, Glin f. Schriften 8 Thlr. 29 Sgr.; f. Annonce 21 Sgr. 5 Pf.; Dr. Roendberg f. Schrift 3 Sgr.; J. Hennig und Cie. f. Annonce 8 Sgr.; Büttner, Jülich: Ihre Notiz in der Tagwacht habe ich leider im Geschäftsbüro nicht gesehen, wartete daher immer auf Nachricht. Durchhardt, Stuttgart: Das Gemüthsche kommt; Redem. Düsseldorf f. Schriften 1 Thlr. 6 Sgr.; Schmidt in Hainichen 3 Thlr. 6 Sgr.; Unger, Taura f. Schriften 20 Sgr.; Knödel, Augsburg: War für liter. Verein. Heute sandten Sie f. Annoncen des lit. Vereins 12 fr. = 3 Sgr. 4 Pf. jährlich, ich habe daher noch 2 fr. = 6 Pf. gut. Die Partei schuldet noch für Annoncen I. Du. 2 Sgr. 5 Pf. = 8½ fr., für April 3 Sgr. = 10½ fr.

**Arbeitsmarkt.**  
Ein Drechsler findet auf Hornarbedt sofort dauernde Beschäftigung im Drechlergeschäft von Bebel, Petersstraße 18, Leipzig. Reistgeld wird auf Verlangen vergütet.  
Meine Adresse lautet:  
Frau Albertine Dittrich bei Frau Lisette Kubeisch in Saue n

**Für Köln.**  
Der Verkauf sozialistischer Schriften findet, bei solidarischer Haftbarkeit der hiesigen Parteigenossen, durch den Unterzeichneten Kröger statt und sind dieselben in allen Versammlungen zu haben. Dies den hiesigen Parteigenossen zur Kenntniß. Ebenso machen wir den auswärtigen Parteigenossen bekannt, falls sie zweckentsprechende Schriften hierher zur Verbreitung senden wollen, dieselben an nachstehende Adresse gelangen zu lassen.  
Jean Kröger, Komödienstraße 36.  
W. Heinrichs, Vertriebsmann.

**München.**  
**Bekanntmachung.**  
Am Sonntag den 7. Juli d. J. findet am Zacherlkeller in der Au ein Arbeitervereinsfest statt, wozu alle Arbeiter und Arbeiterfreunde Münchens und der nächstgelegenen Städte als Augsburg, Landshut u. s. w. hiermit freundlich eingeladen werden. Festrede, Prolog, Einzeln-Vorträge werden mit passenden Musikstücken in entsprechender Weise zur Verherrlichung des Festes beitragen.  
Das Festomitee.

**Augsburg.**  
Literarischer Verein.  
Sonntag, den 7. Juli, Vormittag 10 Uhr Versammlung im Geislerhaus.

**Für Augsburg.**  
Die Parteigenossen werden ersucht, das Abonnement auf den „Volksstaat“ baldigst erneuern zu wollen. Ferner ersuche ich Diejenigen, welchen ich Kredit für Abonnement, Schriften u. s. w. gewährte, mir bis längstens 15. Juli Diesbezügliches berichtigten zu wollen.  
G. Stollberg.

**Für Hannover.**  
**Sozial-demokratischer Arbeiterverein.**  
Sonnabend, den 6. Juli findet im Lokale des Herrn Bartling, Knochenhauerstraße 59, Abends präcise 8 Uhr, Versammlung statt.  
Tagesordnung:  
1) Sozial-politischer Wochenbericht, Referent Diemer. 1) Allgemeine Parteianglegenheiten.  
Diese Versammlungen finden regelmäßig alle Sonnabende und alle Mittwoch statt. Pflicht der Parteigenossen ist es, stets zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Freunde sind willkommen.  
Der Vorsitzende.

**Für Leipzig.**  
Sozial-demokratischer Arbeiterverein.  
Freitag, den 5. Juli Abends 8 Uhr, im Leipziger Saal.  
Tagesordnung:  
1) Sozial-politischer Wochenbericht, Referent Heidemann.  
2) Das neue Militärstrafgesetz.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Für Leipzig.**  
Buchbindergehilfen-Verein.  
Von Sonnabend den 6. Juli ab alle Sonnabende Versammlung in der Thiem'schen Brauerei, Tauchaerstraße.  
Der Vorstand.

**Gewerkschaft der Holzarbeiter.**  
Mittwoch Abends 8 Uhr Arbeiterbildungsverein Ausschusssitzung. Auch die Ausschüsse der Sectionen müssen erscheinen.  
Stelzer, Schrader, Bevollmächtigter, Schriftführer.

Heute wurde verhandelt:  
Prospect von dem in 2. Auflage erscheinenden Werke:  
**Das Kapital.**  
Kritik der politischen Oekonomie.  
Von Karl Marx.

**Abgabe in 9 Hefen. Preis pro Heft 10 Sgr.**  
Alle 14 Tage erscheint 1 Heft, so daß das Ganze im November d. J. vollständig sein wird.  
Bestellungen wollen man baldigst machen und zum billigen Bezug sich wenn möglich mit andern Parteigenossen vereinigen.  
Kein Arbeiterverein darf dies wichtige Buch in seiner Bibliothek fehlen lassen.  
Jeder Parteigenosse, der sich klar werden will über den Produktionsprozeß des Kapitals, studire dieses Werk, dessen Anschaffung jetzt durch die Heftausgabe besonders erleichtert ist.  
Die Zusendung der Hefen erfolgt franco, gegen Franco-Einlösung des Betrags. — Zur Porto-Ersparniß empfiehlt es sich, je 3 Hefen (zu 1 Thlr.) zusammen zu bezahlen.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
Debit für die Heftausgabe:  
August Weib, Rödingsmarkt 12.  
NB. Auch nimmt die Expedition des „Volksstaat“ Bestellungen an.

**Die photographische Gruppenaufnahme des Kongresses** der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Dresden am 12., 13., 14. und 15. August 1871 ist zu herabgesetzten Preisen à Stück 1, 4, 7½ und 15 Sgr. früher 2½, 6, 12½, und 25 Sgr. bei Franco-Einsendung gegen Franco-Zusendung zu beziehen durch Gustaf Linke, Gr. Weidberggasse 3, IV.

In Vertage von W. Brade jr. in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:  
**Der alte und der neue Jesuitismus,**  
oder: Die Jesuiten und die Freimaurer.  
Eine Klosteraufnahmearbeit von Bernhard Becker.  
3½ Bogen. — Preis 6 Sgr. —  
Die Expedition des „Volksstaat“ nimmt Bestellungen hierauf entgegen.

Im Selbstverlage sind erschienen:  
**Sozial-demokratische Abhandlungen.**  
Von  
M. Rittinghausen.  
Erstes Heft. Die Philosophie der Geschichte. 2. Auflage.  
Zweites Heft. Ueber die Nothwendigkeit der direkten Gesetzgebung durch das Volk.  
Drittes Heft. Die unhaltbaren Grundlagen des Repräsentativ-Systems.  
Viertes Heft. Ueber die Organisation der direkten Gesetzgebung durch das Volk.  
Auf portofreie Einsendung (in Briefmarken) von 3 Sgr. 4 Pf. für das erste und von 2 Sgr. 4 Pf. für jedes andere Heft erhält der Besteller die Schriften franco unter Kreuzband.  
Das fünfte Heft erscheint in vierzehn Tagen und wird dann angegeigt werden.

Den Parteigenossen ist zu empfehlen, der Portos-Ersparniß wegen gemeinschaftliche Bestellungen zu machen.  
Hr. Rittinghausen in Köln, Gereonstr. 36.  
Sobald sie erschienen und durch J. Franz, Döttingen, Jülich Thalstraße Nr. 29, zu beziehen:  
„Veden Jesu“ v. Dr. Racel (2 Lieferungen) I. Lief. 8 Sgr.  
„Gott“ aus dem Spanischen v. J. Henrich. — — 5 Sgr.  
Bestellungen hierauf nimmt die Expedition des „Volksstaat“, entgegen.

Durch die Expedition des „Volksstaat“ ist zu beziehen:  
**Pastor-Schulze,** von . . . . . 15 Sgr.  
**Der Braunschweiger Anzeiger** der soz.-dem. Arbeiterpartei in Vöhen und vor dem Gericht . . . 12½ Sgr.  
**Am Weisheit der Zeit,** (soz. Skizze II. Lieferung) . . . 3 Sgr.  
**Leipziger Gewerkschaftsprojek.** I. II. III. Lieferung a 2½ Sgr.

**Neue Badische Landes-Zeitung**  
Mannheimer Anzeiger  
mit d. m. Mannheimer Unterhaltungs-Blatt.  
Demokratische Zeitung redigirt von Dr. Josef Stern.  
Täglich 2mal in Groß-König-Format. — Auflage 9500.  
Für das Dritte Quartal 1872 (Juli, August, September.) im Verlage 1 fl. 30 fr. = 26 Sgr., auswärts 2 fl. 11 fr. = 1 Thlr. 8 Sgr.  
Anzeigen die Spaltweise 6 fr. = 2 Sgr.  
Hierzu ladet ein die  
Mannheimer Vereins-Druckerei.

Leipzig: Verantw. Redacteur A. Wutz; Redaktion u. Expedition Hohestr. 4; Druck u. Verlag v. J. Thiele.